



## UvA-DARE (Digital Academic Repository)

### Multilingualism and mixed-mode communication

*Sociolinguistic insights into the German-Namibian diaspora*

Radke, H.

#### Publication date

2023

[Link to publication](#)

#### Citation for published version (APA):

Radke, H. (2023). *Multilingualism and mixed-mode communication: Sociolinguistic insights into the German-Namibian diaspora*. [Thesis, fully internal, Universiteit van Amsterdam].

#### General rights

It is not permitted to download or to forward/distribute the text or part of it without the consent of the author(s) and/or copyright holder(s), other than for strictly personal, individual use, unless the work is under an open content license (like Creative Commons).

#### Disclaimer/Complaints regulations

If you believe that digital publication of certain material infringes any of your rights or (privacy) interests, please let the Library know, stating your reasons. In case of a legitimate complaint, the Library will make the material inaccessible and/or remove it from the website. Please Ask the Library: <https://uba.uva.nl/en/contact>, or a letter to: Library of the University of Amsterdam, Secretariat, Singel 425, 1012 WP Amsterdam, The Netherlands. You will be contacted as soon as possible.

## Chapter 1 | Einführung

Wie andere Forschungsgebiete auch ist die Soziolinguistik kein homogenes Feld. Sie tritt historisch gesehen vielmehr in drei unterschiedlichen Wellen auf. Die erste Welle wurde 1966 von William Labov mit seiner Studie zur *Social Stratification of English in New York City* begründet. Sie nimmt eine Makroperspektive ein, indem sie den Zusammenhang zwischen sprachlicher Variabilität und den wichtigsten demografischen Kategorien (Alter, Geschlecht, soziale Klasse, usw.) untersucht. Die zweite Welle begann in den 1980er Jahren und sah Umgangssprache (engl. *vernacular*) als Möglichkeit sozialer Handlungsfähigkeit (eng.: *agency*). Sie verfolgt einen ethnografischen Ansatz und beleuchtet das Zusammenspiel von Variation und lokalen Kategorien, die für die Teilnehmenden vor Ort soziale Bedeutung haben (z.B. lokale Netzwerke am Arbeitsplatz, in der Schule oder im Familienkreis). Beide Wellen stützen sich auf den Begriff der Sprachgemeinschaft. Diese Perspektiven stehen im Gegensatz zur dritten Welle. Sie verlegt den Fokus von sozialen (Makro-)Kategorien hin zu individuellen Stilen und linguistischen Praktiken, mit Hilfe derer sich das einzelne Individuum in der sozialen Landschaft bewegt und (re-)positioniert (Absatz nach Eckert 2012: 94).

Jede der drei Wellen hat ihren eigenen epistemischen Ansatz. Levon und Mendes sprechen bei der ersten Welle vom *correlational approach* (2015: 4), der einen realistischen Zugang zur Wissenschaft hat. Er verwendet im Allgemeinen quantitative Methoden, um sprachliche Variation zu analysieren. Die zweite Welle führt diesen Ansatz fort und kombiniert ihn mit ethnographischen Methoden. Sie wird bei Levon und Mendes mit dem *constructionist approach* angedeutet (2015: 4). Dieser Ansatz rückt die Konstruktion sozialer Identität durch sprachliche Variation in den Mittelpunkt (2015: 4). Im Gegensatz zum realistischen Wissenschaftszugang<sup>2</sup> der ersten Welle geht er von einer „gesellschaftlichen Konstruktion der Wirklichkeit“ aus (Kneer 2009: 5). Dem gegenüber verfolgen Linguist:innen der dritten Welle einen *emergentist approach* (Levon & Mendes 2015: 6). Dieser „examines how speakers recruit the meaning potentials of variable forms in order to adopt locally meaningful stances“ (2015: 6). Die unterschiedlichen Auffassungen führen oft zu Kritik zwischen Vertreter:innenn der verschiedenen Wellen. So kritisieren Linguist:innen der dritten Welle den Ansatz der ersten und zweiten Welle, sie würden extralinguistische Variablen als statische Gegebenheiten behandeln, und verlagern den Fokus auf das Individuum, während Linguisten der ersten Welle die Repräsentativität solcher

---

<sup>2</sup> Der realistische Wissenschaftszugang Labovs schwingt in der folgenden Äußerung mit: “The greatest thrill that we get in our work is to discover that through the use of scientific methods you can reach out into the world and lay your hand on something that you feel that’s real – that’s really there.” <https://youtu.be/fzWLIKsTqyg?t=287> (14. Februar 2022)

## 2 Multilingualism and Mixed-Mode Communication

individuellen Ansätze in Frage stellen. Das Beispiel verdeutlicht ein erkenntnistheoretisches Dilemma: Obwohl Soziolinguistik *eine* Disziplin ist, enthält sie *drei* Formalobjekte, also Perspektiven, die alle dasselbe Materialobjekt, nämlich (externalisierte) Sprache, behandeln. Daher ist ein integrierter Ansatz erforderlich, um ein möglichst umfassendes theoretisches Verständnis der sozialen Dimension von Sprache zu erreichen.

### 1.1 Der Mehrwert von integrativen Ansätzen

Die vorliegende Dissertation beschäftigt sich u. a. mit der Frage, wie die beschriebenen Gegensätze zwischen den Wellen in der Soziolinguistik überbrückt werden können. Dies geschieht anhand einer Diskussion über die Stärken und Grenzen von triangulierten Methoden<sup>3</sup>. Diese Methoden erlauben es, Forschungsfragen miteinander zu kombinieren<sup>4</sup> und führen zugleich zur Integration verschiedener Wissenschaftszugänge und Theorien, die ansonsten als eigenständige Paradigmen vorliegen. Somit entsteht ein Kreislauf, wie die folgende Übersicht zeigt:

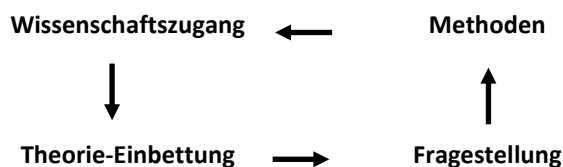


Abbildung 1.1: Der Wissenschaftskreislauf

Haben Forschungstreibende einen realistischen Zugang zur Wissenschaft, so bettet dieser ihre Studien in eine deterministische und probabilistische Theoriebildung ein. Erkenntnisziel sind Abstraktionen, die möglichst genaue Vorhersagen über möglichst viele Einzelfälle zulassen. Daraus ergeben sich Forschungsfragen, deren Gegenstand

---

<sup>3</sup> Methodologische Triangulation ist laut Denzin eine von vier Arten der Triangulation. Sie fördert "the use of several data collection methods such as interviews and observations." (1970: 301; vgl. Noble & Heale 2019: 67). Außer dieser nennt Denzin noch drei weitere Arten: "(1) data triangulation, which includes matters such as periods of time, space and people; (2) investigator triangulation, which includes the use of several researchers in a study; (3) theory triangulation, which encourages several theoretical schemes to enable interpretation of a phenomenon [...]." (1970: 301). In der Praxis lassen sich die vier Arten nicht immer trennscharf voneinander unterscheiden. So kann methodologische Triangulation auf verschiedene Arten von Datensätzen zurückgreifen und somit Datentriangulation implizieren.

<sup>4</sup> Die Methode ist der praktische Weg des Erkenntnisinteresses. Sie ist die Autobahn oder die Landstraße, manchmal auch der Holzweg, auf dem das Erkenntnisinteresse fährt.

Effekte und Kausalitäten sind. Diese werden mithilfe von quantitativen Methoden der Inferenzstatistik beantwortet. Die Methodenwahl spiegelt somit einen realistischen Wissenschaftszugang wider: Ein Kreislauf entsteht. Dieselbe Dynamik gilt auch für den rein konstruktivistischen und emergenten Wissenschaftszugang, der in nicht-probabilistische Theorien eingebettet ist. Hier bieten sich interpretativen Fragen nach dem „Wie“ an, die durch qualitative Methoden wie die Konversations- und (kritische) Diskursanalyse beantwortet werden. Hall-Lew et al. (2021) zeigen anhand der dritten Welle jedoch, dass sich auch korrelative Methoden für diesen Ansatz finden. Dies führt automatisch zur Frage, wie Methoden miteinander kombiniert werden können, sodass sie die unterschiedlichen Perspektiven der drei Wellen miteinander kombinieren. Wie sehr die Methodenwahl dabei die Möglichkeiten der Erkenntnis vordefiniert, zeigt die folgende Beschreibung von Lüdi et al. (2012), die sich mit empirischen Studien zu Minderheitensprachen im Berufsleben auseinandersetzen:

“[...] many interesting studies dealt with the territorial and demographic distribution of minority languages, but without identifying the real language competences of the populations<sup>5</sup>. The analysis of questionnaires about language needs in the working world was completely independent of studies on processes of majoration/minoration in the oral interaction during meetings. The significance of the concept “mother tongue” in demolinguistic studies was not analysed in terms of identity value or communicative use. What informants told the researchers about their language practice was taken for granted and not questioned with reference to what really happens (and what tape recordings would show). Consequently, “additive” concepts of multilingualism (a person speaks one or the other language in a specific configuration) were far more dominant than “integrated” ones. We felt the main reason for these deficits might come from the focusing of a monomethodological approach of many studies [...]” (Lüdi et al. 2012: 487)

Im Verlauf argumentieren Lüdi et al. (2012), dass methodologische Triangulation von einer eindimensionalen zu einer mehrdimensionalen Erkenntnis führen kann, die in diesem Beispiel nicht nur die territoriale und demographische Distribution von Minderheitssprachen beinhaltet, sondern auch die folgenden vier Dimensionen in Hinblick auf Sprachverwendung im Berufsleben miteinander verknüpft: 1. tatsächliche Sprachpraktiken, 2. soziale Repräsentationen von Mehrsprachigkeit, 3. der Einfluss von Sprachenpolitik und -management sowie 4. der sprachliche Kontext,

---

<sup>5</sup> Der Begriff „competence“ ist etwas überraschend, da die Autoren im weiteren Verlauf von „communicative use“, „language practice“ und von „what really happens“ sprechen – Begriffe, die eigentlich unter Performanz und nicht unter Kompetenz fallen. Das Ziel des Zitats besteht jedoch darin, den Wert methodologischer Triangulation zu veranschaulichen und dieser Punkt wird unabhängig von dieser terminologischen Frage weiterhin erreicht.

#### 4 Multilingualism and Mixed-Mode Communication

in dem Individuen operieren. Die vorliegende Dissertation greift den Gedanken der mehrdimensionalen Erkenntnis auf und verwendet ihn für die Disziplin der Soziolinguistik im Allgemeinen. Hierzu werden die Implikationen der methodologischen Triangulation für die soziolinguistische Theoriebildung diskutiert. Dabei wird von zwei Grundannahmen ausgegangen:

- A) (sprachliche) Strukturen der realen Welt sind prinzipiell der Erkenntnis zugänglich.
- B) Strukturen bekommen eine Bedeutung durch innere und äußere Konstruktionsprozesse.

A) eröffnet einen realistischen Wissenschaftszugang im Sinne des strukturellen Realismus, der besagt, dass Strukturen durch empirische Forschung erkannt und zugänglich gemacht werden können. B) repräsentiert den bereits beschriebenen, konstruktivistischen Wissenschaftszugang. Indem diese Arbeit beide Grundannahmen miteinander kombiniert, weist sie eine postulierte, allumfassende Gültigkeit des Konstruktivismus zurück. Gleichzeitig erkennt sie an, dass Strukturen und die sich darin befindlichen Arten an Variation für den individuellen Menschen Bedeutung haben. Diese Bedeutungen sind nicht statisch, sondern können fluide sein, da es sich bei Bedeutungskonstruktionen um Prozesse im Wandel handelt.

Mithilfe methodologischer Triangulation lassen sich beide Grundannahmen in der Forschungspraxis verbinden. Dabei kommen zwei Vorteile zum Tragen: Zum einen erzielt die Forschung ein umfassendes, d.h. sowohl quantitativ als auch qualitativ ausgerichtetes Bild des Materialobjektes Sprache. Durch diesen multiperspektivischen Zugang eröffnet sie somit neue Möglichkeiten, um von beobachtungsadäquaten Beschreibungen hin zu erklärungsadäquaten Theorien zu gelangen. Zum anderen kann ein geschärftes Bewusstsein für die integrierende Wirkung triangulierter Methoden förderlich für den Austausch zwischen Soziolinguist:innen sein. Dieser Austausch ist nicht immer notwendigerweise gegeben, wie Bucholtz und Hall anmerken:

But even when researchers in different fields have had a shared object of research focus, they have not always entered into dialogue with scholarship from other traditions. This lack of engagement with other paradigms is not necessarily due to lack of awareness of the work going on within them; in some cases it is motivated by a deliberate rejection of methodological commitments perceived as being at odds with one's own field. Thus, conversation analysis often rejects the ethnographic methodology of linguistic anthropology, much of quantitative sociolinguistics has shown little interest in the close examination of interaction which lies at the heart of conversation analysis, and both conversation analysis and linguistic anthropology frequently dismiss the statistical analysis characteristic of variationist-sociolinguistic research.

(Bucholtz & Hall 2008: 408)

Studien, die eine methodologische Integration aufweisen, haben nach Bucholtz und Hall zumeist „the beneficial effect of initiating a dialogue across intellectual divides and moving sociocultural linguistic inquiry in new directions“ (2008: 408). Wie wichtig die Integration von Makro-, Meso- und Mikroperspektive auf sprachliche Variation ist, zeigt ein historischer Blick auf die Entstehung der mit den drei Perspektiven korrespondierenden Wellen in der Soziolinguistik.

## 1.2 Die drei Wellen der Soziolinguistik

Die erste Welle begründete William Labov mit seinem Beitrag *Social Stratification of English in New York City* (1966), indem er soziale Klasse als makro-demografische Variable mit phonetischer Variation korrelierte. Viele weitere Studien zeichneten daraufhin wie Labov die Verteilung sprachlicher Formen in einer sozioökonomischen Schichtung nach (vgl. Eckert 2012: 88). Das untere Ende der Hierarchie ist hierbei durch größere regionale und ethnische Differenzierung sowie durch die stärkere Nutzung von nicht-standardisierten Formen gekennzeichnet (ebd.). Diese Formen sind „auf dem Markt der Standardsprachen“ (Bourdieu & Boltanski 1975: 8; vgl. Eckert 2012: 88) stigmatisiert und nehmen in ihrer Häufigkeit ab, je weiter man sich in der Hierarchie der sozialen Klassen nach oben bewegt (ebd.). Wichtig für die Variationstheorie ist der Begriff der Umgangssprache (engl. *vernacular*). Dieser Begriff stellt nach Labov die „first acquired and most automatic, hence maximally systematic, linguistic production“ dar (Eckert 2012; Labov 1972: 88). Sie ist damit die Ausgangsvarietät, die ein Individuum ohne soziale Beeinflussung erlernt. Soziale Klassen betten das Individuum dann in ein System ein, an dem es sich orientiert. Steigen Individuen in der sozioökonomischen Hierarchie auf, so hat dies einen Einfluss auf ihren Sprachgebrauch: Durch Selbstkorrektur passen sie diesen weiter der Norm an (vgl. Eckert 2012: 89).

Neben sozialer Klasse identifizierte die erste Welle Gender und Alter als weitere wichtige Variablen. So zeigt Tagliamonte (2012: 32) anhand eines Literaturüberblicks den Gendereffekt auf, nach dem Frauen sich eher an sprachlicher Norm orientieren, während Männer signifikant häufiger Formen des Non-Standards verwenden. Diese Analyse ist differenziert zu betrachten. So gilt dieser Effekt zwar für die gehobene Mittelklasse, ist jedoch in der Arbeiterklasse genau umgekehrt (Labov 2001). Daher schlussfolgert Eckert: „If gender has a uniform effect on variation, it is in women’s greater use of variation to index social differences“ (2012: 90). Das Alter wiederum spielt eine besondere Rolle bei der Erforschung von Sprachwandel. Nach Labov reflektiert „the adult’s linguistic system [...] the state of the language at some critical period in acquisition“ (Eckert 2012: 89). Indem empirische Forschung Alter als Variable aufnimmt und diese mit dem gegenwärtigen Gebrauch sprachlicher Formen korreliert, kann sie nicht nur generationelle Unterschiede darstellen, sondern auch

## 6 Multilingualism and Mixed-Mode Communication

rezenten Sprachwandel abbilden (vgl. ebd.). Somit dient Variation als In-Vivo-Studie für historischen Sprachwandel („Apparent Time Study“) (vgl. ebd.). Intra-individuelle Variation und Stilwechsel werden aus Sicht der ersten Welle dabei nicht als eine bewusste Entscheidung beschrieben, sondern als Ergebnis eines „self-monitoring to suppress a natural cognitive process. Style, then, was conceived purely as the output of varying attention to speech“ (Eckert 2012: 89).

Der Mangel an aktiver Gestaltungskraft des Individuums, der in dieser Sichtweise zum Tragen kommt, wurde von der zweiten Welle kritisiert. Diese analysiert Variation nicht aus einer globalen, sondern aus einer lokalen Perspektive und bedient sich dabei ethnographischer Methoden (Eckert 2012: 91). Zahlreiche Studien zeigen, dass die Verwendung von sprachlichen Varianten nicht entlang von Makro-Kategorien verläuft, sondern lokale Charakteristika indexiert (Eckert 2012: 93) und ein Mittel zum Ausdruck der Zugehörigkeit zu einer Peergroup darstellt (ebd.: 91). Diese lokalen Netzwerke haben eine „strong local norm-enforcing power“ (Milroy 1980; Eckert 2012: 91), die Formen des Non-Standards miteinschließt. Die genannten Subgruppen können beruflich, privat oder gesellschaftlich organisiert sein, wie z.B. lokal(-politisch) aktive Bürger:innen und weniger Aktive (Milroy 1980), Büro- versus Außendienstangestellte (Rickford 1986) oder kulturelle Subgruppen unter Schüler:innen (Eckert 1989, 2000, vgl. 2012: 93). Der Gebrauch von Non-Standard-Varianten kann innerhalb dieser Gruppen positiv konnotiert sein und somit verdecktes Prestige beinhalten, wenngleich dieselben Formen im globalen Kontext Stigmatisierung erfahren (Eckert 2012: 91).

[...] patterns of variation are not set in childhood but serve as resources in the construction of identity later in life. This finding indicates that broader class correlations are not simply the fallout of education, occupation, and income, but rather reflect local dynamics rooted in practices and ideologies that shape, and are in turn shaped by, class (Eckert 2012: 92).

Die dritte Welle hingegen führt zu einem „entirely new theoretical underpinning and methodological thrust“ (Eckert 2012: 93). Sie weicht von den theoretischen Vorannahmen der anderen beiden Wellen ab, indem sie die bis dahin verwendeten statischen Kategorien aufbricht und Identität nicht als kategorisch betrachtet, sondern deren Fluidizität betont (Eckert 2012: 93). Somit legt sie den Fokus auf Sprachpraktiken, die als (stilistische) Ausdrucksmittel des Individuums gedeutet werden, mit denen es sich in der sozialen Landschaft positioniert (Eckert 2012: 93). Die Annahme einer aktiven Gestaltungskraft steht im Gegensatz zur Analyse der ersten Welle, in der die soziale Bedeutung sprachlicher Variation als „incidental fallout from social space“ gedeutet wird (Eckert 2012: 93). Somit rückt Sprache als semiotisches System in den Mittelpunkt, in dem Varianten indexikalisch sind, also einen zeitlichen und räumlichen Bezug zum sendenden Individuum herstellen.

Attribute wie Mann, Frau, jung, alt, Bildungshintergrund, Herkunft oder Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe gehören dazu (Blommaert 2010: 11). Wird dieser Bezug häufig genug verwendet und durch eine große Anzahl von Menschen verstanden ('widely recognized'), so spricht Agha (2006: 235) von *Enregisterment*, das letztendlich zur Ikonisierung sprachlicher Varianten und deren Etablierung als soziale Embleme führt (siehe Kapitel 6). Ein Individuum kann sich somit sprachlicher Varianten bedienen, um dadurch (bewusst) Bilder und Annahmen über sich selbst beim Rezipienten zu erzeugen. Da das sozio-semiotische System der Gesellschaft einem ständigen Wandel unterliegt, verfügen sprachliche Varianten über eine indexikalische Veränderlichkeit und können somit neu kombiniert und interpretiert werden (Hebdige 1984; Eckert 2012: 94).

An diesem Punkt spannt die dritte Welle (ungewollt) wieder einen Bogen zur ersten, denn Ikonisierung und soziale Embleme kann es nur dann geben, wenn Menschen durch ihre quasi-statistische Wahrnehmung Korrelationen zwischen der Verwendung sprachlicher Varianten und gesellschaftlicher Gruppen treffen. Diese müssen nicht per se mit der Realität übereinstimmen. Schon die alleinige Annahme genügt, um eine Stereotypisierung zu etablieren. Somit hat die Integration der drei Wellen nicht nur praktische, sondern auch theoretische Relevanz. Die Verwendung von sozialen Emblemen im konkreten Diskurs, so wie sie die dritte Welle untersucht, hätte keine Bedeutung für das konkrete Individuum ohne die Logik der großen Zahlen und deren (wahrgenommener) Korrelationen in der Bevölkerung. Diese Logik ist wiederum der Fokus, mit dem die erste Welle arbeitet.

Durch die Fokusteilung können den drei Wellen typische Methoden zugeordnet werden, die im weiteren Verlauf besprochen werden. Während die erste Welle quantitativ ausgerichtet ist und Korrelationen und Inferenzstatistik nutzt, um Trends in Daten zu analysieren (z.B. multiple Regressionsanalyse, siehe Kapitel 6), ergänzt die zweite Welle die Korrelationsanalyse um ethnographische Methoden (z.B. teilnehmende Beobachtung, siehe Kapitel 5). Die dritte Welle wiederum verwendet neben Statistik auch konversations- und diskursanalytische Verfahren (siehe Kapitel 4). Die Integration der drei Wellen ist für Praxis wie für Theorie wünschenswert. Die vorliegende Dissertation diskutiert die sich daraus ableitenden Implikationen für die Soziolinguistik am Beispiel von fünf Fallstudien zur deutsch-namibischen Diaspora, also deutschsprachigen Namibier:innen, die außerhalb Namibias wohnen.

### 1.3 Warum die deutsch-namibische Diaspora?

In der Republik Namibia leben heutzutage ca. 20.000 Menschen, die Deutsch als (eine ihrer) Erstsprache(n) sprechen (Deumert 2009: 357). Dies hat historische Gründe: Namibia war von 1884 bis 1915 unter dem Namen Deutsch-Südwestafrika eine von vier Kolonien („Schutzgebiete“), die das deutsche Kaiserreich auf dem



## 8 Multilingualism and Mixed-Mode Communication

afrikanischen Kontinent errichtete. Namibia war Deutschlands einzige Siedlerkolonie, d.h. Migration aus dem Kaiserreich wurde politisch aktiv unterstützt (Deumert 2009: 350). Dies zeigte sich in der ethnischen Zusammensetzung europäischer Kolonisten: 1913, kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges, lebten 14.830 Kolonisten in Namibia, von denen 83% Deutsche waren (ebd. 2009: 357). Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung blieben die europäischen Kolonisten jedoch stets in der Minderheit. Die institutionelle Verankerung der deutschen Sprache blieb im 20. Jahrhundert durchgängig bestehen, auch als Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg seine Kolonien an die Südafrikanische Union abtreten musste. Selbst in der Phase während und nach dem Zweiten Weltkrieg, in der weltweit viele Länder mit deutschsprachigen Minderheiten das Deutsche als (lokale) Schulsprache abschafften, deutsche Ortsnamen umbenannten und andere Sprachrestriktionen erließen, blieb die institutionelle Verankerung des Deutschen in Namibia erhalten. Einer der Gründe lag wahrscheinlich in der sprachlichen Verwandtschaft zum Afrikaans, das von der politischen Elite Südafrikas gesprochen und strukturell gefördert wurde. Die Verbreitung der deutschen Sprache war klein genug, um nicht als Konkurrenz wahrgenommen zu werden. Gleichzeitig war Deutsch strukturell nah genug am Afrikaans, um als förderungswürdig oder zumindest nicht als einschränkungsbedürftig eingestuft zu werden. Seit spätestens den 1950er Jahren migriert ein Teil der deutschsprachigen Gemeinschaft zum Studieren oder Arbeiten ins Ausland und bildet dort die deutsch-namibische Diaspora. Die deutschsprachigen Länder Europas sind dabei Hauptziel der Migrationsdynamik (siehe Kapitel 2 für eine ausführliche Beschreibung der Diaspora und ihrem translokalen Netzwerk). Heutzutage ist das Deutsche in Windhoek, Swakopmund und anderen Zentren auch im Alltag und Straßenbild deutlich sichtbar. Dabei sind Kontakte zwischen Deutsch-Namibiern in Namibia und der Diaspora vielfältig und weit verbreitet.

Die deutsch-namibische Diaspora eignet sich besonders gut für die Analyse sprachlicher Variation, da sie auf multilinguale Ressourcen zurückgreift, nämlich Afrikaans, Englisch und Deutsch, und diese Ressourcen sowohl in *face-to-face*-Interaktionen (FTF) als auch in computervermittelter Kommunikation (CMC) verwendet. Somit kann sprachliche Variation nicht nur anhand traditioneller Variablen wie Alter, Geburtsort und Geschlecht untersucht werden, sondern auch in Hinblick auf Mehrsprachigkeit und Multimodalität. Das dadurch erweiterte sprachliche Repertoire bietet diverse Möglichkeiten, die Fokusse der ersten, zweiten und dritten Welle miteinander zu kombinieren.

Zugleich führt der Fokus auf den deutsch-namibischen Kontext den Begriff der Translokalisierung in die germanistische Sprachinselforschung ein. Bisher konzentrierte sich diese Forschungsrichtung zumeist auf lokale und regionale Dynamiken des Deutschen im Sprachkontakt. Translokalisierung hingegen „is situated between the local and the nation-state“ und beschreibt den Moment, in dem „different worlds and their local agents -- individuals, organisations, machines -

- co-operate with global and nomadic agents within networked environments”<sup>6</sup> (Broeckmann 1998; vgl. Carpentier 2007: 6). Genau dies trifft auf die deutsch-namibische Community zu: Ihre Mitglieder sprechen neben Standarddeutsch auch eine extraterritoriale Varietät des Deutschen, die für Namibia lokale Bedeutung hat, da sie „durch zahlreiche Entlehnungen von sprachlichen Einheiten und Strukturen aus dem Englischen und Afrikaans gekennzeichnet ist“ (Kellermeier-Rehbein 2016: 228). Diese Varietät, auch Namdeutsch<sup>7</sup> genannt, ist zwar im südlichen Afrika und somit außerhalb Mitteleuropas entstanden. Durch die Mobilität eines substantiellen Teils ihrer Sprecher:innen gelangte sie jedoch zeitversetzt auch nach Mitteleuropa und wird dort nicht nur innerhalb der Diaspora verwendet, sondern durch CMC auch als Mittel zur Kommunikation mit dem Ursprungsland Namibia (siehe 1.4 zum Verhältnis zwischen Standarddeutsch und Namibia-spezifischen Sprachpraktiken). Der Fokus dieser Arbeit richtet sich somit auf die globale Bewegung, Kombination und Umgestaltung sprachlicher Ressourcen mithilfe von CMC und erweitert die germanistische Sprachinselforschung um eine komplett neue Perspektive.<sup>8</sup> Durch die kontinuierliche Migration über Ländergrenzen hinweg tragen die Mitglieder der deutsch-namibischen Diaspora ihre Mehrsprachigkeit in neue, lokale Kontexte außerhalb Namibias. Ihre mehrsprachigen Praktiken erlangen somit eine Bedeutungsdiversifizierung, die sich nach dem neuen Kontext ausrichtet ohne mit diesem zu verschmelzen (siehe Kapitel 2); es entsteht eine neue Ordnung der mehrsprachigen Praxis (Leugner 2022). Dieser Prozess wird durch den technologischen Fortschritt und Bedeutungszuwachs von CMC ungleich verstärkt. Somit ist die vorliegende Arbeit nicht nur am Schnittpunkt von Soziolinguistik und Germanistik angesiedelt, sondern gibt gleichzeitig der Medienwissenschaft Impulse, indem sie digital produzierte Daten mithilfe digitaler Analyseverfahren untersucht. Sowohl die Methodik als auch der Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit beziehen die fortlaufende Digitalisierung der Gesellschaft mit ein.

---

<sup>6</sup> Der Diaspora-Schwerpunkt ist in der Forschung zu nicht-deutschsprachigen Communitys durchaus prominent vertreten. So untersucht z.B. Androutsopoulos (2006, 2007, 2015) das Mehrsprachigkeitsverhalten der persisch-, griechisch- türkisch- und/oder russisch-sprachigen Diaspora (u. a.) in deutschen Chatforen.

<sup>7</sup> Andere Bezeichnungen sind *Namslang* und *Südwesterdeutsch*, wobei letztere als veraltet und politisch belastet gilt.

<sup>8</sup> Es gibt Studien, die Teilaspekte von Translokalisierung innerhalb der Germanistik untersuchen. So beschäftigt sich Berend (1998) z.B. mit sprachlichen Anpassungen nach Deutschland immigrierter Russlanddeutscher aus einer soziolinguistisch-dialektologischen Perspektive. Die Prozesse sprachlicher Integration in Deutschland sind hierbei das Resultat von Translokalisierung, die im russisch-deutschen Kontext bis ins 18. Jahrhundert zurückführt, als Katharina die Große tausende Bauern aus dem deutschsprachigen Raum ins damalige Russische Kaiserreich holte (siehe Kapitel 8, Paragraph 8.5.2). Der Fokus der Studie liegt jedoch nicht auf der aktiven Nutzung transnationaler Netzwerke, sondern auf dem „Verlauf des Anpassungs- und Integrationsprozesses“ im binnendeutschen Raum.

## 1.4 Translokale Sprachinselforschung

Die deutsch-namibische Diaspora in Mitteleuropa ist nur eine von mehreren deutschsprachigen Diaspora-Gemeinschaften, die translokalisierte Netzwerke in CMC und FTF nutzen. Sie zeigt u. a. Parallelen zur deutsch-namibischen Diaspora im südlichen Afrika, den (Nachfahren der) Wolgadeutschen zwischen Europa und den Amerikas und den Sprecher:innen des Unserdeutschen zwischen Papua-Neuguinea und Australien. Allen Gruppen ist gemein, dass sie eine extraterritoriale Varietät des Deutschen sprechen, die sich durch sekundäre Migration aus dem ursprünglichen Sprachinselgebiet heraus über mehrere Regionen und Kontinente verteilt hat. Die Existenz dieser Gemeinschaften führt zur Frage, ob die traditionelle Perspektive auf lokale Dynamiken innerhalb von Sprachinseln durch einen translokalen Zweig der Sprachinselforschung ergänzt werden kann und möglicherweise sollte, um so die bestehende theoretische Konzeptualisierung als geographisch geschlossene Einheit zu ergänzen. Diese Konzeptualisierung findet sich in Wiesingers traditioneller Definition von Sprachinseln als „punktuell oder areal auftretende, relativ kleine geschlossene Sprach- und Siedlungsgemeinschaften [...]“ (1983: 901). Die vorliegende Arbeit spricht sich dafür aus, das Konzept der Translokalisierung in diese Definition zu integrieren und Sprachinseln als Netzwerke zu verstehen, deren Mitglieder sich über den geschlossenen Sprach- und Siedlungsraum hinaus bewegen und migrieren. Die so entstandene Bedeutungsdiversifizierung multilingualer Sprachhandlungen wird in der vorliegenden Arbeit anhand der deutsch-namibischen Diaspora in Mitteleuropa analysiert und kann als Ausgangspunkt für eine transnationale Sprachinselforschung dienen. Innerhalb dieser Disziplin eröffnen sich zahlreiche Möglichkeiten zur Entwicklung neuer Forschungsperspektiven, die über die vorliegende Dissertation hinaus gehen und durch methodologische Triangulation realisiert werden können: Ein Vergleich zwischen der namibischen Diaspora in Deutschland und Südafrika könnte mehr Aufschluss über die Frage bringen, welchen Einfluss die lokale Sprachökologie des Gastgeberlandes auf die Verwendung von Mehrsprachigkeit im Rahmen diasporischer, transnationaler Sprachhandlungen hat. In einem weiteren Schritt könnte die Erforschung der diachronen Dimension zur Translokalität extraterritorialer Varietäten stehen, wofür sich Studien zu den Wolgadeutschen anbieten. Ihre Geschichte wurde in den letzten drei Jahrhunderten von translokaler Migration geprägt, die sich auf Europa, Nord- und Südamerika erstreckte. Fragen nach dem Einfluss des technologischen Wandels auf translokale Kommunikation und dem Bedeutungswandel (mehr-)sprachiger Handlungen stehen dabei im Mittelpunkt. In einem weiteren Schritt kann das Thema Sprachwechsel und -revitalisierung in die translokale Betrachtungsweise miteinbezogen werden – zwei Aspekte, die gerade bei Sprachinsel-Gemeinschaften von großer Bedeutung sind. Dieser Schritt führt an die Frage heran, wie Migration aus dem geschlossenen

Territorium heraus zur Beschleunigung des Sprachwechsels von einer extraterritorialen Minderheitssprache hin zur Sprache der Mehrheitsgesellschaft führt. Welchen Einfluss hat CMC bei der Stabilisierung einer vor dem Aussterben stehender Varietät? Dies lässt sich am Fall des Unserdeutschen klären, dessen Sprecher:innen fast ausnahmslos von Papua-Neuguinea nach Australien migriert sind. Paragraph 8.5.4 greift die Frage nach der Interaktion zwischen Translokalität und Sprachinselforschung auf und stellt anhand der drei erwähnten Gemeinschaften Möglichkeiten neuer Ansätze für die Sprachinselforschung dar.

## 1.5 Datensatz, Gegenstand und Methodologie

Die Grundlage der Dissertation ist ein CMC-Korpus, das Daten aus den beiden Facebook-Gruppen *NAMSA* und *Namibianer in Deutschland* (NiD) umfasst. *NAMSA* ist ein seit 1960 jährlich zu Pfingsten stattfindendes FTF-Treffen für deutschsprachige Namibier und Südafrikaner an wechselnden Orten im deutschsprachigen Raum Mitteleuropas (siehe Kapitel 5). Als CMC-Gruppe existierte *NAMSA* von 2014 bis 2021 und wird seitdem in Form einer Facebook-Seite weitergeführt.<sup>9</sup> Die Arbeit stützt sich auf Daten aus der nicht mehr aktiven Facebook-Gruppe. Themen waren dort meist organisatorischer Natur. Nach jedem *NAMSA*-Treffen in FTF blickten viele Mitglieder in der CMC-Gruppe auf die Veranstaltung zurück und kommentierten hochgeladene Fotos und Videos. *NAMSA* ist somit eine größtenteils monothematisch ausgerichtete Gruppe, die als solche sowohl in CMC als auch in FTF existiert (mixed-mode Gruppe). Im Gegensatz dazu ist NiD eine rein CMC-basierte Gruppe (single-mode Gruppe) und offen für diverse Themen wie Musik und Fernsehen, Kultur und Organisatorisches.

Die Daten beider Gruppen wurden mit Hilfe des Add-On-Programms *Web Scraper* automatisch in ein Spreadsheet exportiert. Stichtag war der 20. August 2018. Das Korpus umfasst sowohl den linguistischen Output aller Posts und Kommentare wie auch die soziodemographischen Metadaten der User:innen, sofern bekannt (Alter, Herkunft, Wohnort, Geschlecht). Anschließend wurde der sprachliche Output annotiert und mit den entsprechenden soziodemografischen Metadaten korreliert. Alle Namen sind pseudonymisiert. Das resultierende Korpus umfasst ca. 90.000 Tokens und besteht aus 2.178 Kommentaren: 1.451 Kommentare (67%) wurden

---

<sup>9</sup> Seit 2021 ist *NAMSA* offiziell ein eingetragener Verein. Daher wurde die ursprüngliche *NAMSA*-Facebookgruppe zum 31.12.2021 von den Administratoren gelöscht. An ihre Stelle trat die Facebook-Seite *NAMSA e.V.*, die der veränderten Struktur und ihren Kommunikationsbedürfnisse Rechnung trägt. Die Daten für diese Dissertation entstammen der ursprünglichen *NAMSA*-Gruppe. *NAMSA* als FTF-Veranstaltung blieb von den formalen Entwicklungen unberührt und findet weiterhin zu Pfingsten statt. Eine Ausnahme bildeten die Jahre 2020 und 2021, als die Veranstaltung pandemiebedingt ausfiel.

## 12 Multilingualism and Mixed-Mode Communication

ausschließlich auf Hochdeutsch veröffentlicht; 727 Kommentare (33%) beinhalten namibia-spezifische Sprachpraktiken auf orthografischer, lexikalischer oder morphosyntaktischer Ebene. Von den 1.927 einzelnen User:innen, die beide Gruppen<sup>10</sup> umfassen (siehe Kapitel 4, Paragraph 4.4.1), sind 750 aktiv, d.h. sie haben einen oder mehrere Beiträge gepostet (Stand: August 2018). 54% von ihnen haben ihr Geburtsland angegeben, wie Abbildung 1.2 zeigt. Dabei zeichnen sich deutliche Schwerpunkte ab.

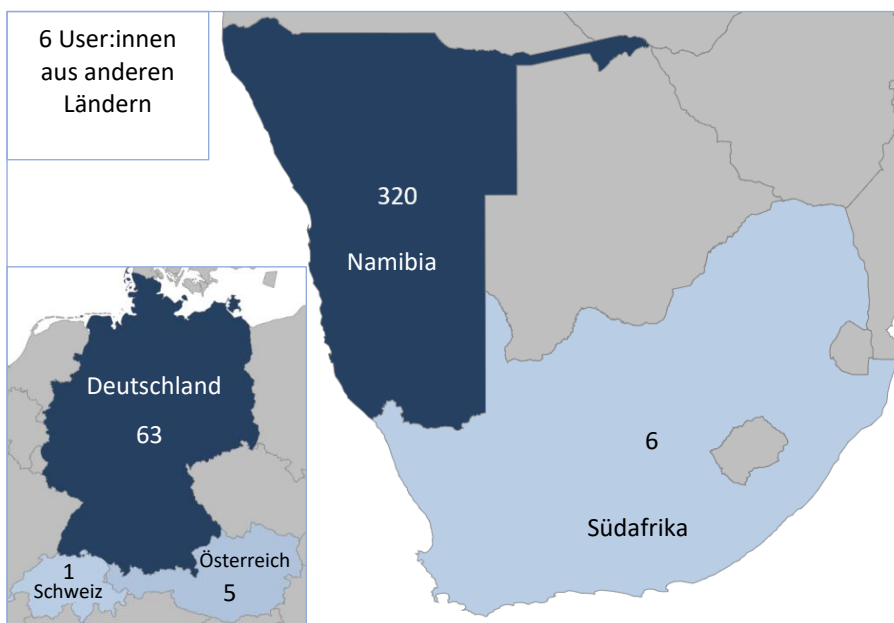


Abbildung 1.2 Herkunftsländer aktiver, lokalisierter User:innen in deutsch-namibischer CMC

Mehr als 80% der (lokalisierten) User:innen (326 von 401) stammen aus dem südlichen Afrika und weniger als 20% aus Mitteleuropa. So zeigt sich, dass die meisten User tatsächlich aus Namibia kommen. Zudem wird deutlich, dass CMC einen Raum bietet für den Kontakt zwischen (deutschsprachigen) Namibiern und aus Mitteleuropa stammenden deutschsprachigen Usern. Die Facebook-Gruppen sind daher nicht nur eine rein deutsch-namibische Kommunikationsplattform, sondern bilden ein offenes Netzwerk. Dieser Kontakt zwischen Mitgliedern der Ingroup und der Outgroup hat direkte Folgen für die Verwendung von mehrsprachigen Praktiken innerhalb der Diaspora (siehe Kapitel 5, Paragraph 5.3.4.2 zur Verwendung von Vokativen) und ist somit ein zentraler Bestandteil der vorliegenden Arbeit.

<sup>10</sup> Viele User haben Doppelmitgliedschaften, sodass jede Gruppe über knapp 1.200 Mitglieder verfügt (Stand: August 2018).

## 1.6 Struktur der Dissertation

Kapitel 2 stellt die deutsch-namibische Diaspora vor und führt in den Begriff der Translokalisierung ein. Es analysiert die weltweiten Netzwerke deutschsprachiger Namibier und ihre Bedeutung für mehrsprachigen Austausch, der aufzeigt, wie namibia-typische Sprachpraktiken durch Translokalisierung eine Bedeutungsdiversifizierung erlangen können. Kapitel 2 geht dabei näher auf die fünf Fallstudien in den Kapiteln 3 bis 7 ein. Diese stellen die folgenden Fragen in den Mittelpunkt:

Welche Varietäten des Namdeutschen gibt es in Onlinekommunikation und welche Funktionen erfüllen sie für Namibier:innen im In- und Ausland?

Kapitel 3 analysiert zunächst die Rolle des Namdeutschen an der Schnittstelle zwischen traditionellen und neuen Medien. Die Daten stammen aus der Online-Ausgabe der Allgemeinen Zeitung (AZ), der einzigen vollständig in deutscher Sprache erscheinenden Tageszeitung Namibias. Als solche ist sie eine Hauptquelle für zeitgenössisches Namdeutsch. Die Artikel wurden ursprünglich als Glossen, also als kurze satirische Beiträge, für die Printversion der Zeitung veröffentlicht und im Nachhinein digitalisiert, sodass User:innen diese kommentieren können. Das Kapitel konzentriert sich auf strukturelle und funktionale Aspekte des Namdeutschen, wie Kompositabildung, pejorativer Wortgebrauch und die Rolle mehrsprachiger Intensivierer. Diese Aspekte werden in Kapitel 5 aufgegriffen und als häufigste Variante im diasporischen, computervermittelten Namdeutsch besprochen. Darüber hinaus analysiert Kapitel 3 metalinguistische Aussagen, die sowohl von den Autoren als auch von den Rezipierenden der Zeitung stammen. Dabei zeigt sich, dass das Namdeutsche eine Nischenfunktion in Print- und Onlinemedien innerhalb deutsch-namibischer Kommunikation erfüllt.

Kapitel 4 verschiebt den Fokus von Printmedien hin zur Onlinekommunikation, indem es die Verwendung des Namdeutschen in sozialen Medien analysiert und dabei die wachsende Rolle von CMC für die deutsch-namibische Diaspora darstellt. Diese Rolle zeichnet sich seit Anfang der 2000er Jahre durch eine zunehmende Diversifizierung der genutzten Internetplattformen sowie durch einen steten Nutzungszuwachs aus. Das Kapitel analysiert, wie transnationales CMC die Bedeutung mehrsprachiger Elemente im Namdeutschen verstärkt und diversifiziert. Diese Elemente werden aus funktionaler wie auch aus grammatikalisch-formaler Perspektive untersucht, um die Schnittstelle zwischen Sprachstruktur und CMC-basierter Diskursverwendung aufzudecken. Ausgehend vom Konzept der vernetzten Mehrsprachigkeit richtet sich das Kapitel auf Sprachkontaktphänomene wie inter- und intrasententiell Code-Switching, Namibia-typische Entlehnungen und Lehnübersetzungen aus dem Englischen und Afrikaans. Die Ergebnisse stützen sich

## 14 Multilingualism and Mixed-Mode Communication

auf eine soziographische Metadatenanalyse in Kombination mit Diskursanalyse. Dabei zeigt sich, dass CMC eine Schlüsselfunktion für die deutsch-namibische Diaspora hat, um als Gruppe zu funktionieren und Räume für vernetzte Mehrsprachigkeit zu schaffen.

Kapitel 5 geht auf diese Gruppendynamik ein. Es zeigt, wie kontaktinduzierte, lexikalische Merkmale von FTF zu CMC und somit vom gesprochenen zum schriftlichen Modus resemiotisiert werden. Dabei bezieht sich das Kapitel auf die Wechselwirkung zwischen der Verwendung von mehrsprachigem Slang und Gruppenkohäsion in mixed-mode Gruppen. Diese Gruppen sind sowohl in CMC als auch in FTF-Kommunikation aktiv und unterscheiden sich somit von single-mode Gruppen, die nur in CMC oder nur in FTF<sup>11</sup> existieren. Als methodologische Grundlage dieses Kapitels dient die Kombination von teilnehmender Beobachtung mit FTF- und CMC-basierter Korrelationsanalyse. Dabei wird davon ausgegangen, dass die Verwendung von mehrsprachigem Slang im FTF-Modus und die dazugehörige Gruppenkohäsion zur Slang-Verwendung in CMC beitragen. Hierzu vergleicht das Kapitel die mixed-mode Gruppe NAMSA mit der digitalen single-mode Gruppe NiD. Somit untersucht es die Auswirkungen, die der fehlende soziale Kontakt innerhalb der letztgenannten Gruppe auf die Tendenz ihrer Mitglieder hat, mehrsprachigen Slang in CMC zu verwenden. Ziel des Kapitels ist es, nicht nur die Rolle von Mehrsprachigkeit in mixed-mode Gruppen zu beleuchten, sondern auch zum Verständnis der komplexen Dynamiken in diasporischen Settings beizutragen.

Inwiefern unterliegt die Sprachwahl in diesen Settings auch gender- und modalitätsspezifischen Effekten? Um diese Frage zu beantworten, greift Kapitel 6 auf eine multiple Regressionsanalyse mit drei unabhängigen Variablen zurück, die allesamt als binäre Kategorien operationalisiert werden: Modus, Worttyp und Gender. Die Kategorie Worttyp besteht dabei aus Funktionswörtern (Engl.: *function words*, FW) und Inhaltswörtern (Engl.: *content words*, CW), während Modus die mixed-mode Gruppe NAMSA und die single-mode Gruppe NiD umfasst. Die unabhängigen Variablen werden kombiniert, um daraus das Chancenverhältnis der abhängigen Sprachvariablen zu berechnen. Hierdurch wird für jede Variable sichtbar, mit welcher Wahrscheinlichkeit ein Token aus dem Deutschen oder aus einer anderen Sprache (Afrikaans, Englisch) Anwendung findet. In einem zweiten Schritt werden die Ergebnisse qualitativ anhand der diskursiven Verwendung mehrsprachiger, maskulin konnotierter Vokative analysiert. Diese auch *Brocative* genannten Anredeformen (vom Englischen *bro*, eine Kurzform von *brother*) werden als soziale Embleme gedeutet, die den Gruppenmitgliedern häufig zur Sichtbarmachung gruppeninterner Strukturen und persönlicher Einstellungen

---

<sup>11</sup> Durch die fortschreitende Digitalisierung ist es in vielen Ländern und Altersgruppen mittlerweile wohl leichter, single-mode Gruppen zu finden, die nur in CMC existieren, als solche, die nur in FTF vorkommen.

dienen. Zudem werden sie oft mit semantischen Referenzen zwischen FTF- und CMC-Interaktionen verknüpft. Für diese Praxis schlägt Kapitel 6 den Begriff der referentiellen Multimedialität vor und erweitert somit seine bisherige Definition. Diese wird nicht durch die Art der Daten bestimmt, sondern durch die Referenzen im Diskurs. Referentielle Multimedialität zeichnet sich somit durch die Verwendung einer oder mehrerer Äußerungen, aus die sich auf einen anderen Modus beziehen als jenen, in dem die Äußerungen auftreten.

Anhand des Wechselspiels von Modalitäten verschiebt Kapitel 7 die Perspektive hin zur Frage, welche Rückschlüsse CMC-Daten auf FTF-Interaktionen zulassen. Inwieweit beeinflusst der Herkunftsort die Sprachenwahl des Einzelnen in CMC? Verwenden User:innen mit urbanem Hintergrund andere Formen von mehrsprachigen Praktiken als Personen aus ländlichen Gebieten? Diese Frage steht im Mittelpunkt des Kapitels. Es kombiniert hierzu Korrelationsanalyse mit Diskurs- und Konversationsanalyse. Der erste Ansatz hat eine makrolinguistische Perspektive, die das gesamte Korpus abdeckt, während sich der zweite Ansatz auf den Output von vier Individuen im Rahmen einer Mikroanalyse konzentriert und dabei auf die Sprechakttheorie von Austin (1975) und Searle (1976; 1979) aufbaut. Es wird argumentiert, dass mehrsprachige Praktiken sowohl in urbanen wie ländlichen Gebieten existieren und diese sich durch Frequenzunterschiede auszeichnen. Selbst bei Individuen, die gar nicht mehr in Namibia, sondern in der Diaspora leben und über CMC kommunizieren, lässt sich diese Tendenz beobachten, was mit der deterministischen Sichtweise qualitativer Forschung in Einklang steht. Gleichzeitig verbindet CMC beide Arten von Mehrsprachigkeit, sodass sie aus der Gebrauchsperspektive nicht per se als isolierte Phänomene zu betrachten sind. Das Kapitel plädiert dafür, die urbane Soziolinguistik um die Perspektive der Verbindung zwischen dem Urbanen, Ruralen und Digitalen zu erweitern.

Kapitel 8 fasst die Ergebnisse aus den Fallstudien in Kapitel 3 – Kapitel 7 zusammen. Es bespricht den Mehrwert der Triangulation für die Soziolinguistik und stellt ein Modell zur methodologischen Integration der drei Wellen dar. Zudem werden auch Limitationen und Risiken abgewogen. Dabei geht es nicht darum, den einzigen richtigen Weg vorzuschlagen, sondern zu einem bewussten Umgang mit verschiedenen Methoden und Zugängen zur sozialen Dimension von Sprache anzuregen. Eine kurze Diskussion und Vorschläge für zukünftige Forschungsprojekte schließen die Dissertation ab.



## 1.7 Literatur

- Agha, Asif. 2006. *Language and Social Relations*. Studies in the social and Cultural Foundations of Language. Cambridge: Cambridge University Press. DOI: [10.1017/CBO9780511618284](https://doi.org/10.1017/CBO9780511618284).
- Androutsopoulos, Jannis. 2006. "Multilingualism, diaspora, and the internet: Codes and identities on German-based diaspora." *Journal of Sociolinguistics* 10(4): 520–547.
- . 2007. "Language choice and code switching in German-based diasporic web forums." In *The multilingual internet. Language, culture and communication online*, herausgegeben von Brenda Danet und Susan C. Herring, 340–361. Oxford: Oxford University Press. DOI: [10.1093/acprof:oso/9780195304794.001.0001](https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780195304794.001.0001).
- . 2015. "Networked multilingualism: Some language practices on Facebook and their implications." *International Journal of Bilingualism* 19(2): 185–205.
- Berend, Nina. 1998. *Sprachliche Anpassung: eine soziolinguistisch-dialektologische Untersuchung zum Russlanddeutschen*. Studien zur deutschen Sprache. Forschungen des Instituts für deutsche Sprache 14. Tübingen: Gunter Narr.
- Blommaert, Jan. 2010. *The sociolinguistics of globalization*. Cambridge: Cambridge University Press. DOI: [10.1017/CBO9780511845307](https://doi.org/10.1017/CBO9780511845307).
- Bourdieu, Pierre, und Luc Boltanski. 1975. "Le fétichisme de la langue." *Actes de la Recherche en Sciences Sociales* 1(4): 2–32. DOI: [10.3406/ars.1975.3417](https://doi.org/10.3406/ars.1975.3417).
- Broeckmann, Andreas. 1998. "Connective agency in translocal environments: Considerations about experimental interfaces for the urban machine." [www.khm.de/people/krcf/IO\\_tok/documents/andreas.html](http://www.khm.de/people/krcf/IO_tok/documents/andreas.html)
- Bucholtz, Mary, und Kira Hall. 2008. "All of the above: New coalitions in sociocultural linguistics." *Journal of Sociolinguistics* 12(4): 401–431. DOI: [10.1111/j.1467-9841.2008.00382.x](https://doi.org/10.1111/j.1467-9841.2008.00382.x).
- Carpentier, Nico. 2007. "Translocalism, community media and the city." *Working Papers* 7. Centre for Studies on Media and Culture (CeMeso). Free University: Brussels, Belgium.
- Denzin, Norman K. 1970. *The research act: A theoretical introduction to sociological methods*. New Jersey: Transaction Publishers.
- Deumert, Ana. 2009. "Namibian Kiche Duits: The making (and decline) of a Neo-African language." *Journal of Germanic Linguistics* 21(4): 349–417. DOI: [10.1017/S1470542709990122](https://doi.org/10.1017/S1470542709990122).
- Eckert, Penelope. 1989. *Jocks and Burnouts: Social categories and identity in the high school*. New York: Teachers college press.
- . 2000. *Linguistic variation as social practice: The linguistic construction of identity in Belten High*. Oxford: Blackwell.

- . 2012. "Three Waves of Variation Study: The Emergence of meaning in the study of sociolinguistic variation." *Annual Review of Anthropology* 41(1): 87–100. DOI: [10.1146/annurev-anthro-092611-145828](https://doi.org/10.1146/annurev-anthro-092611-145828).
- Hall-Lew, Lauren, Emma Moore, und Robert J. Podesva, Hrsg. 2021. *Social meaning and linguistic variation: Theorizing the Third Wave*. Cambridge: Cambridge University Press. DOI: [10.1017/9781108578684](https://doi.org/10.1017/9781108578684).
- Hebdige, Dick. 1984. *Subculture: The meaning of style*. New York: Methuen.
- Kellermeier-Rehbein, Birte. 2016. "Sprache in postkolonialen Kontexten II. Varietäten der deutschen Sprache in Namibia." In *Sprache und Kolonialismus: Eine interdisziplinäre Einführung zu Sprache und Kommunikation in kolonialen Kontexten*, herausgegeben von Thomas Stolz, Ingo H. Warnke, und Daniel Schmidt-Brücken, 213–234. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Kneer, Georg. 2009. "Jenseits von Realismus und Antirealismus. Eine Verteidigung des Sozialkonstruktivismus gegenüber seinen postkonstruktivistischen Kritikern/Beyond realism and anti-realism: A defense of social constructivism against its post-constructivist critics." *Zeitschrift für Soziologie* 38(1): 5–25. DOI: [10.1515/zfsoz-2009-0101](https://doi.org/10.1515/zfsoz-2009-0101).
- Leugner, Janosch Leo. 2022. "Deutsche Namibianer\*innen oder namibische Deutsche? Perzeption und Ordnung der sprachlichen Ressourcen und mehrsprachigen Praxis der deutschsprachigen Minderheit in Namibia." Unveröffentlichtes Manuskript. Humboldt Universität zu Berlin.
- Labov, William. 1972. "Some principles of linguistic methodology." *Language in Society* 1 (1): 97–120. DOI: [10.1017/S0047404500006576](https://doi.org/10.1017/S0047404500006576).
- . 2001. *Principles of linguistic change: Social factors*. Cambridge: Blackwell.
- Levon, Erez, und Ronald Beline Mendes. 2015. "Introduction: Locating sexuality in language." In *Language, Sexuality, and Power*. New York: Oxford University Press. DOI: [10.1093/acprof:oso/9780190210366.003.0001](https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780190210366.003.0001).
- Lüdi, Georges, Katharina Höchle, und Patchareerat Yanaprasart. 2012. "Procedures of methodological triangulation in sociolinguistic research on multilingualism." In *Methods in contemporary linguistics*, herausgegeben von Andrea Ender, Adrian Leemann, und Bernhard Wälchi, 487–514. Berlin/Boston: De Gruyter. DOI: [10.1515/9783110275681.487](https://doi.org/10.1515/9783110275681.487).
- Milroy, Lesley. 1980. *Language and Social Networks*. Oxford: Blackwell.
- Noble, Helen, und Roberta Heale. 2019. "Triangulation in Research, with Examples." *Evidence-Based Nursing* 22(3): 67–68. DOI: [10.1136/ebnurs-2019-103145](https://doi.org/10.1136/ebnurs-2019-103145).
- Rickford, John R. 1986. "The need for new approaches to social class analysis in sociolinguistics." *Language and Communication* 6(3): 215–221.
- Tagliamonte, Sali A. 2012. *Variationist Sociolinguistics: Change, Observation, Interpretation*. Oxford: Blackwell.

This chapter has not been submitted for publication elsewhere.